

Vortrag zur Ausstellungseröffnung am Samstag, 2. Juli 2005 im Museum Barendorf in Iserlohn

Konrad Pfaff

Gedanken Austausch

Die Künste haben ihre empfindsamen Wahrnehmungen und Visionen. Ihre Aufgabe ist es, zu verzaubern.

Aus unseren Märchen wissen wir, dass es guten und bösen Zauber gibt. Manchmal ist der Zauber heilend. Das verhält sich so wie mit Gift und Gabe, Heilkraft und Unheiltrank. Wir brauchen solchen Zauber, sonst könnten wir Welt weder ertragen noch genießen. Wir sollen also von den Künsten: Zeit, Gesellschaft, Raum und Leben verzaubern lernen, damit wir sie mit unseren Gefühlen belichten können. Uns helfen Bilder, Figuren, Installationen, Klänge, Wasserspiele, die Lebenswelt klarer zu empfangen. Klarer heißt, schärfer im Guten wie im Drohenden. Das heißt, diese Bilder, diese Figuren, diese technoiden Spielwerke wollen nur uns leben helfen durch die Ausdrucksvielfalt.

Schönheit ist nicht einfach ein prestigegeleiteter Luxusartikel oder ein Schmuck aus dem Schatzkästlein, sondern ein Merkmal des Lebens, wenn wir es fassen durften. Eine ästhetische Erfahrung, die wir hier machen können, will in unser Gehirn, unseren Bauch und Nerven eindringen und uns in unserer Vielfalt entfalten. Sie will kein gesellschaftliches Ereignis, kein Event sein, keine Prestige vermittelnde Funktion haben. Sie will nicht Gedankenaustausch, Diskussion oder Hobby sein. Sie erfasst gerne und ganz!

Menschenwelt am Netz, im Netz, vom Netz getragen, ins Netz verfangen. „Netz“ ist Dein Wort der Befreiung. Netz an Stelle von Solidarität, Gemeinschaft, Liebe gesetzt, ist modische Irrung. Aber all das ist nicht unser Thema: das Thema des Menschen in seiner Welt, so brüchig wie monumental, wollen uns die ausgestellten Exponate aufzeigen. Diese Bilder, Figuren, Werke, schreien nach unser aller Empfänglichkeit. Wie offen, wie lernfähig, wie aufnahmefähig – auch gegen unsere verkrusteten Vorurteile sind wir? Im Grunde muss diese ästhetische Beziehung wechselseitig passen.

Lassen wir uns herausfordern, denn die Bilder und Figuren geben eine Antwort. Fragen, Fragen würdig ist der Mensch. Trauer, Zorn, Angst kommen aus den Augen der expressiven Portraits. Sind sie böse, bringen sie einen giftigen Zauber, entdecken sie den wankelmütigen Menschen zwischen Gut und Böse?

Das Elend des Menschen wie seine Seligkeit darf uns anspringen. Da wir jedoch in diesem unserem Zeitalter leben, wird das Elend vorherrschen. Gestehen wir uns ein: wenn es solch starre rechthaberische Masken sind wie diese Figuren, dann ist ein Sichverlieben ein wagemutiges Geschehen. Männer, wie phallische Symbole der Frühzeit ohne Leben, starr in

Leichenblässe, doch morbid statisch, ausgelaugt von viel Arbeit, Pflichterfüllen. Morde und Opfer sehen uns an. Bleibt uns nur der Hass übrig? Ist es wahr, dass der „Teufel in mir ist“? Schauen Dich die Augen der Männer auf den Bildern alle böse an? Sind die verzwickten Abfallprodukte unserer Zivilisation in ihrer neuen Zusammensetzung mit den Augen der Slumbewohner, die auf Abfallmüllbergen primitiv kreativ leben, anzusehen? Sind die schlanken, steifen Körper alle krank, magersüchtig oder haben sie Aids?

Wie weit hat sich der Mensch von der Natur entfernt, gerade als er ein wunderlicher Punkt in der Evolution des Lebens wurde. Das Wasser, nur noch gerettet in den künstlichen Gebilden, Brunnen, Quellen. Ist das stahlharte Netz unserer Medien-Macht-Geld-Zivilisation eine Illusion geworden? Oder sagen uns die Kunstwerke etwas anderes? Nein, sie sagen die maskierte Unlebendigkeit, die Unfähigkeit zum Schrei und die Klage und Anklage in den Augen aus. Der Mensch, verantwortlich für den Stand des Elends in der Welt, der Mann, der nicht nachdenkliche, sich besinnende liebende Mann – denken wir mal darüber nach und die Frauen, die durch die lange Männerherrschaft so geworden ist – welch unerfülltes Leben, welch herrliche Seligkeiten vertan.

Das sehen wir alles, wenn wir schauen und wenn wir den zweiten Blick erfassen. Doch könnten wir sagen, das sähen wir doch nicht an und in uns? Wir sind doch nicht so, sehen nicht so aus? Auf den ersten Blick nicht. Naiv hingesehen sehen wir uns recht nett und anständig. Doch wenn wir uns genauer hinzusehen getrauen und uns selbst zu erkennen vermögen, helfen uns die modernen Künste uns krisenhafter, problematischer, erregender zu sehen.

So lehrt uns eine kleine Kunstaussstellung, uns selbst zu betrachten und neu zu erleben. Wenn wir gut schauen, reflektieren uns die Figuren und Bilder eine Sicht von uns selbst, von unseren Beziehungen, Begegnungen, von Freuden und Betrügnen, von Leiden und Glücken.

Mehr wollte ich als Vorbereitung auf Bilder und Figuren nicht sagen; doch das ist schon viel und nicht leicht zu bewerkstelligen. Es müssen sich die Künstler und Empfänger jetzt ausschließlich über ihre Werke treffen. Die haben nun das Sagen.

Die letzte Bitte von mir, schaut nicht weg, entscheide nicht voreilig, welchen Zauber Du brauchst. Schau auf Farben, Formen, Skulpturen ohne zu viel Vorurteil. Wenn du offen bist und neugierig, dann wirst du auch Dich gerne „treffen“ lassen. Der Rat lautet zum Abschluss: wählt Euch ein Bild, eine Figur, eine Skulptur und bleibt bei dieser und lasst Euch von ihr ansprechen. Versenkt Euch ein bisschen. Sprich zum Bild ein paar innere Worte. Das Ganze nur drei, vier Minuten lang. Das ist besser, als siebenmal vorbeizugehen und lautlos in großer Ehrfurcht vorbeizuschleichen.

Sieh Dir an dieses abgekartete Spiel der Phallus-Phalanx, die maskierte Mafia des männlichen Geschlechts – schau Dir an, wie er Dich anguckt, der den Teufel in sich meint zu haben. Schau, schau hin!

Das Menschlichste am Menschen ist seine Zauberwelt seiner schönheits-trunkenen Werke. Drum halten wir uns doch daran und nicht an seine politischen Lügen, seinen gierigen Gelderwerb, seine machtlüsterne Besserwisserei. Von allen ist in den Bildern was eingefangen und in den Skulpturen kommt des Mannes uneigentliches Leben ohne Gefühl und Reflexion sehr gut heraus. Doch alle sind hilflos, isoliert und voller Angst. Das sind nun mal Kennzeichen unseres Jahrhunderts. Der Zauber der Schönheit allein könnte die Liebe und das Glück leuchten lassen. Drum schauen wir uns um!

Redaktion: Silke Meinert

Terror

Eines Schafes Glück mit asthmatischem Blöken vergleicht sich verführerisch mit dem shopping-menschen, magen verkrampft von Ängsten gebleicht./ Aber, je mehr Angst er hat, umso mehr schweigt er,/ und je mehr er schweigt, umso mehr wird er terrorisiert./ Je mehr man terrorisiert wird, umso mehr schrumpft und schwindet man/ und je mehr man zusammen schrumpft, umso mehr schluckt man Kröten/ und je mehr Kröten man schluckt, umso mehr wird die Seele geplündert/ und je ausgeschöpfter die Seele, umso mehr zerfällt die Dichte des Seins/ und je mehr der Kristall des Seins zertrümmert wird, umso mehr gerät man nur zum Objekt/ und je mehr man nur noch Objekt ist, umso mehr versinkt man im Treibsand der Stummheit/ und je mehr man sich unterwirft, umso mehr liebt man die Sklaverei/ und je mehr man die Sklaverei liebt, umso mehr wird das Denken von allen möglichen Udenkern kolonialisiert/ und je mehr die Betrüger den Geist kolonialisieren, umso mehr wird unser Dasein zersetzt von Sklerose der Seele/ und je mehr Enge, Geiz und Hohn uns zerstört, umso höhnischer werden die Schweineherren, die mächtigen Egomane, die globalisierenden Plünderer/ sie sehen herab auf das gestohlene, entleerte Leben der Menge, die verzweifelt nochmals und nochmals Widerstand leistet./

Mnepu Muamba („et si... und wenn...“, S. 11/12)

Männermordlust

Gebannt von der Fratze
des Männlichkeitsdämons
sinne ich nach
über die Motive
der Männermordlust,
die lautlos sehr
legitimiert
Glaube und Hoffnung
mordet.
Die Liebe überlebt oft als einzige,
in Wut und Trauer getränkt
halbtot, flieht sie an das Ufer,
das so gut wie unbewohnt zu sein scheint,
weil es kaum jemand entdeckte?

Silke Meinert (Das harte Lied der Liebe, S. 18)